

Fördergelder sind nicht alles

Regionaltagung im Hunsrückhaus zeigt, was für die EU eine gute Idee ausmacht

Fördergeld von der Europäischen Union erleichtert Kommunen und Privatinvestoren, Projekte für eine nachhaltige regionale Entwicklung umzusetzen. Die Referenten der Regionaltagung, die jährlich am Erbeskopf stattfindet, haben sich mit dieser Thematik ausführlich befasst.

Erbeskopf. Einen bunten Mix an Beiträgen über die Fördermöglichkeiten von Projekten im ländlichen Raum haben die 90 Teilnehmer bei der Regionaltagung im Hunsrückhaus am Erbeskopf erlebt.

Unter dem Titel „Wer nichts will, kriegt auch nichts“, haben Referenten über Förderprogramme informiert, die sich hinter Namen wie „Eler“ oder „Leader“ verstecken. Sie warben für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit und eröffneten Perspektiven für die Förderung von Mikroprojekten.

Doch was ist notwendig, um Fördermittel für den regionalen Tourismus zu erhalten? „Im Ziel ist der Speck, und bis dahin sind viele Hürden zu überwinden“, sagt Beatrice Lerch vom Wirtschaftsministerium in Mainz.

Sprich: Wer vom Land, Bund oder der EU Geld haben will, um den Fremdenverkehr zu fördern, muss viele bürokratische Hürden überwinden. Dazu gehört eine vernünftige Gesamtkonzeption, die wirtschaftlich Erfolg verspricht. Das Projekt muss zudem während einer längeren Laufzeit unterhalten werden („Ein Wanderweg muss auch regelmäßig freigeschnitten werden“), und dessen Vermarktung muss gesichert sein. Bei der Förderung spielen besonders die Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Efr 2014 bis 2020) eine Rolle, mit denen touristische Infrastruktur, Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe gefördert werden.

Dabei sei der Begriff Tourismus sehr umfassend: „Von der Sanierung des Dorfplatzes und von Kreisstraßen bis hin zum Anlegen eines Biotopes hat alles im weitesten Sinn mit Tourismus zu tun“, sagt Beatrice Lerch. Das Ziel der Förderung: Die Anzahl der Gäste oder deren Verweildauer muss gesteigert werden.

Die Tourismusstrategie 2015 des Landes spielt ebenfalls eine Rolle, betont Lerch. Diese kon-

zentriert sich auf chancenreiche Themen wie Wein, Rad, Wandern und Gesundheit.

Doch eine Förderung ist nicht der einzige Faktor, der erfolgreiche Projekte ausmacht, sagt Referent Michel Grevis aus Luxemburg.

Diese leben auch von den Eigenschaften der Initiatoren, wie Offenheit für die Ideen anderer. „Zusammenarbeit heißt immer Austausch auf Augenhöhe“, sagt er. Gute Partner würden sich ergänzen. Wo man selbst eine Schwäche hat, sollte der Partner stark sein. Zudem müssten Ziele klar definiert und die Projekte sorgfältig geplant werden. Doch seien Probleme nie auszuschließen, deshalb sollten die Partner bereit sein für flexible Entwicklungen: „Wichtiger als Zuverlässigkeit ist Improvisationsoffenheit, wenn es mal anders kommt als geplant.“ Grevis plädierte dafür, neben der Arbeit auch das Feiern nicht zu vergessen. „Mit jemand zu feiern verbindet mehr, als mit jemandem zu arbeiten“, sagt er. Das gilt nicht nur für das Ende des Projekts, man solle auch Etappenziele gemeinsam genießen. csf



Großes Interesse an der EU-Förderung: Ein gut gefülltes Hunsrückhaus zeugt von der großen Bedeutung der Regionaltagung. TV-FOTO: CHRISTOPH STROUVELLE